

Wie Bücher wirken – Teil 8

Frische und Phlegma – Das zu Klampen-Buch

Man kann Bücher darauf befragen, welches Tier sie seien, wenn man eines wählen müsste oder, wie in dieser Reihe auch schon geschehen, welches Möbel in der Wohnung? Beim zu Klampen-Buch wäre es sinnvoller zu fragen, welche Art von Bonbon es wäre?

Da wären die hier bereits vorgestellten Hanser Klassiker gewiss eher Werther's Echte als Maoam und das zu Klampen-Buch, dessen Essay-Reihe hier vorgestellt werden soll, wäre dann gewiss ein Fishermen's Friend.

Was ist ein Essay? Irgendwie so etwas wie ein Minzbonbon. Der Essay

belüftet den trüben Atem des Alltags mit neuen Ansichten, durchaus auch einmal stark und Tränen in die Augen treibend, irgendwie zugig. In einer Buchreihe ist die Reihung der Namen, von denen es dann harmlos heißt, sie gäben sich hier ein Stell-dich-ein, von eminenter Bedeutung. Die Reihe der Namen der zu Klampen-Essays ist ansehnlich: Martin Mosebach, Gustav Seibt, Henning Ritter, Hannelore Schlaffer, Lorenz Jäger, Fritz J. Raddatz, Johannes Saltzwedel und viele andere mehr.

Daraus lassen sich eine Fülle von Schlussfolgerungen über die Versuche der verlegerischen Landschaftspflege anstellen, angewandtes namedropping einerseits. Und andererseits ist der geisteswissenschaftliche Schwerpunkt im Sinne eines gehobenen Feuilletonismus unverkennbar.

In einer Reihe, in der nur Essays erscheinen, kann allein durch die Macht der spezifischen materialen Reihenverhältnisse und ihrer normativen Kraft des Faktischen, nahezu jeder Text zum Essay werden. Soweit ist man hier aber noch nicht, die Autoren und eine Autorin kommen selbst noch mit Skripten in den Verlag, die in der Überzeugung vom „Essay als Form“ entstanden.

Der Sprachform dieser Texte schließt sich die Buchform an. Was ist die Buchform des Essays? Zunächst ist der Essay

ohne Schutzumschlag. Ein einfacher Pappband, die Pappe mit 1,5 mm stark und fest genug. Überzogen mit 4/0-fbg. ProzessStandard Offsetdruck PSO, 135 g/qm Bilderdruck, glänzend und holzfrei als Mattfolienkaschierung. Matt sind die



zu Klampen-Buch: Ein Fishermen's Friend unter den Büchern

zu Klampen-Bücher, was nicht erlahmt oder schlaff bedeutet, sondern eher darauf deutet, nicht künstlich aufpoliert zu sein.

Eine helle lindgrüne Farbanmutung, die dem Essay vollendeten Ausdruck verleiht, insofern die Beobachtungen des Essays als sensibel, ja auch zart gelten dürfen. Denn das Thema des Essays ist nicht zum geringsten Teil der Autor selbst, der Autor als Organ der Wahrnehmungen des Zeitgeistes. Beim Essay handelt es sich also nicht um eine Abhandlung, daher auch keine Nachweise aus der Fachliteratur. Nachweis ist sich der Autor selbst.

Der Autor daher in Versalschrift auf dem Buchdeckel. Der Titel ist bordeauxrot gesetzt und kursiv, kleiner gesetzt und nicht kursiv der Untertitel. Der unten abschließende Verlagsname wieder kursiv und in Versalien, mit gleich zwei krähenden Gockeln. Die Typografie kräht mit und läuft an einer Stelle rot an.

Da ist das Wortspiel vom Bildungssystem als „Reformhaus“ typografisch gerötet und daher ist eine Auszeichnung durch Kursivierung vielleicht auch Ironisierung. Der Indirektheit des Titels entspricht dann der präzisierende und gut bibliographierbare Untertitel in dunkelblauer Farbe.

All dies wird dann noch gerahmt von einem leicht retro wirkenden Schmuckband,

in dem sich das kleine z aus zu ganz schön quer stellt gegenüber dem K aus Klampen.

Das glatte, matte grün macht einen gepflegten, nahezu frisch gewaschenen Eindruck. Nicht rot geschrubbt. Weder quietschen hier die Farben, noch die Texte. Der Ton des Essays ist angeregt, nicht aufgeregt. Frische und Phlegma.

Der Rücken der Bücher in einfacher Klebebindung ist rund. Die Abmessung der Bücher ist 11,75 x 18,9 cm. Die Papiersorte des Vorsatz ist Surbalin glatt, alle in moosgrün. Das zu Klampen-Buch ist in der Schriftart Baskerville Ten gesetzt. Der Satzspiegel

ist mit 7,5x12,5 cm relativ klein. Der Außensteg jeder Seite ist doppelt so breit wie der Innensteg. So ergibt sich beim aufgeschlagenen Buch eine klassische Symmetrie, da die Seiten des Buches, die linke und die rechte Seite, eine Einheit ergeben. Bei größeren Bänden wird durch die Wölbung der Seiten der Bundsteg, der innere Satzspiegelrand, optisch kleiner, was, wenn auf strenge Symmetrie Wert gelegt wird, vorher berechnet werden muss. Hier ist ein solcher ‚Verlust der Mitte‘ nicht zu befürchten.

In der Einzelbetrachtung der Seite wirkt der Satzspiegel seltsam verrutscht, nach rechts auf der linken, nach links auf der rechten Seite. Erst als Doppelseite ergänzen sie sich wieder, lehnen sich die Satzspiegel der linken (Versoseite) und rechten Seite (Rectoseite) aneinander. So sind die zwei Seiten einer Medaille, die auch der Essay stets diskutiert, ja diskutieren muss, um nicht dann doch Pamphlet zu sein, auch im Seitenaufbau der Doppelseite stets im Blick.

Und dann ist auch beim Essay mal gut, irgendwann nach 150 Seiten ist der Drops gelutscht.

Michael Schikowski veröffentlichte zuletzt „Warum Bücher?“ und „Über Lesen“. Im Herbst erscheint von ihm „Glanz und Melancholie. Anmerkungen zur Buchgestalt“.